

ist («Bei fallendem Nachttau zu singen» - «Mitten der Nacht» - «Ritornell vom Tode und der Frau» - «Ist dies der Tod?» - «Liebe und Tod»). Aber es ist vielleicht schon ein Ausdruck dieser Situation, daß in einer großen Zahl von Gedichten die Reflexion unmerklich über die Gestalt hinausgeht, daß die letzte Strophe oder die letzte Zeile blaß oder abstrakt wirkt oder das Entscheidende zu deutlich sagt. Die »Gladiolenfuziliane« spräche demnach aus, wo diese Verle stehen: »O Stengel Welt, dem Gärtner anempfohlen - Die untre Blüte stirbt, die oben prangen.«

H. U. v. Balthasar S. J.

Chinesische Legenden. Aus dem Chinesischen von Lin Tsiu-Sen. Mit vier Farbenlichtdrucken nach chinesischen Gemälden aus dem 17. Jahrhundert. Berlin 1937, Verlag Alfred Metzner. M 24.-

»Liang Yü wuchs herrlich heran, schön an Körper, reich an Seele und Geist. Man fand eine solche Harmonie von Körper und Geist nicht wieder in der Welt. Ohne Unterricht blies sie die schwere Scheng (Syrinx)... Beim zweiten Satz der Tai-Hua-Melodie senkten sich aus den vier Himmelsrichtungen farbige Wolken hernieder, und die Menschen sahen bei dem Klang der Musik wunderbare Farben; aber bei dem dritten Satz tanzten die Kraniche in der Luft einen rhythmischen Tanz, Pfauen setzten sich paarweise nieder, Tausende von Vögeln belebten die Zweige, und ihr Gefang war von vollendeter Harmonie.«

Von jeher verband sich für die Tiefe chinesischen Empfindens die bunte Schönheit der Natur und der Kunst mit dem Ideal reinsten Sittlichkeit. In den Ursprung dieses Zusammenhanges führen die fünf Legenden, die hier in hervorragender Ausstattung und feiner Übersetzung vorgelegt werden. Den Zugang zu ihrem Grundthema erschließen uns auch, nun von ganz anderer Seite her, die beiliegenden wundervollen Farbenlichtdrucke mit ihrer gedämpften Pracht leuchtender Schmetterlinge und Blumen: Schönheit und Sittlichkeit werden eins in der Idee der Harmonie.

In immer neuen Gestalten kehrt dieser Inhalt wieder. Bald steht die Harmonie der Schönheit, bald die der Sittlichkeit im Vordergrund. Und wenn auch hier und

da einzelne Züge von andern Vorstellungskreisen her bestimmt sind, ihr innerster Gehalt bleibt doch die Harmonie des Tiän (Himmel) und des Dau (Tao, Norm, Naturgesetz). Sie legt der sittlichen Aufgabe des Menschen den Grund und findet ihren Ausdruck in Symphonien von Farben und Tönen.

So bietet sich uns in diesen köstlichen chinesischen Legenden - Tiän und Dau sind im wesentlichen ja nur die Überhöhung irdischen Zusammenklangs - immanente Vollendung, ohne Gegensatz zu einer Transzendenz, in ihrer höchsten Stufe dar: eine goldene Fassung, die noch der Einfügung des wertvollsten Edelsteines bedarf, der die Harmonie aus der Tiefe her erst eigentlich begründet und ihr den Halt gibt: der Hinordnung auf den transzendent-persönlichen Gott, der die Fülle aller Harmonie in sich trägt.

G. Krämer S. J.

Tragödie einer Liebe. Roman der Ehe Leo Tolstois. Von Alexandra Rachmanowa. 8^o (576 S.) Salzburg 1937, O. Müller. Geb. M 7.20.

Was an Rachmanowa das Größte ist, nämlich die überzeugende, erschütternde Gestaltung lebendigen Menschenschicksals, gibt auch ihrem Tolstojroman sein besonderes Gepräge. Damit zeigt sich ihr Können auf einer neuen Stufe seiner Entfaltung, weil es über das irgendwie Selbst-erlebte hinaus- und zur Meisterung fremden Stoffes vordringt. Die Ehe, deren Bild unter Verwertung erster Quellen, packend und psychologisch fein gezeichnet wird, bietet eine wirkliche Tragödie. Die beiden Menschen lieben sich bis zuletzt mit solcher Innigkeit, daß sie ohneinander nicht leben können, daß ihnen, mehr als sonst etwas, das Ansehen-müssen der Leiden des andern, das Zusammensein unerträglich macht. Trotzdem wird ihre lange Ehe in steigendem Maße tief unglücklich. Wenn man fragt, wer daran schuld ist, so lautet die Antwort wie bei jeder echten Tragödie: »Es gibt keinen Schuldigen!« dies ist der zuerst geplante, noch am Fuße der Seiten aufscheinende Titel des Buches. Rachmanowa, die als mitfühlende Frau schreibt, wirbt in erster Linie um Verständnis für die bisher so mißverstandene Sjonja und ihren schweren Weg; man begreift gut, wie diese zärtliche, gezeichnete, tatkräftige, sich für die Ihren bis zum äußersten opfernde und der